

INTERVIEW



Franziska Bremus, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Makroökonomie im DIW Berlin

„Es ist besonders hilfreich, wenn Finanzierung aus dem Ausland über Eigenkapital stattfindet“

- 1. Frau Bremus, Sie haben untersucht, welche Rolle internationale Finanzmärkte spielen, um wirtschaftliche Verwerfungen nach einer Naturkatastrophe abzufedern. Von welcher Art von Katastrophe ist dabei die Rede und welche wirtschaftlichen Verwerfungen können diese zur Folge haben?** Wir haben uns Daten von großen Naturkatastrophen angeschaut, insbesondere von solchen, die einen unmittelbaren Effekt auf die Wirtschaft haben, zum Beispiel Erdbeben, Stürme oder Überschwemmungen. Nicht betrachtet haben wir zum Beispiel Dürren oder Hitzewellen, weil diese zeitverzögerte Effekte auf die wirtschaftliche Leistung haben. Zuerst einmal haben solche Katastrophen natürlich humanitäre Folgen, aber es gibt auch Schäden an Infrastruktur, Gebäuden und Vegetation, die sich auf das Bruttoinlandsprodukt auswirken. Man kann sich solch eine Naturkatastrophe als negativen Angebotsschock vorstellen, weil sie temporär oft Produktionseinschränkungen mit sich bringt und gleichzeitig die Preise steigen.
- 2. Können Länder, die finanziell international verflochten sind, solche Katastrophen besser bewältigen, als Länder, bei denen das nicht so ist?** Ja. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Länder, die viele finanzielle Verflechtungen mit dem Ausland haben, sich schneller von einer Katastrophe erholen als Länder, die weniger international verflochten sind und zum Beispiel weniger Kapital aus dem Ausland bekommen können. Das gilt zumindest für die 25 Industrieländer, die wir uns angeschaut haben.
- 3. Welche Finanzinstrumente sind nach Katastrophen besonders hilfreich?** Das ist ein wichtiger Punkt, denn es geht nicht nur um die Höhe der finanziellen Verflechtungen, sondern auch um ihre Struktur. Wir haben herausgefunden, dass es besonders hilfreich ist, wenn viel Eigenkapital aus dem Ausland im betroffenen Land investiert ist. Außerdem kann es helfen, einen Schock durch eine Katastrophe abzufedern, wenn das Land seine Einkommensquellen diversifiziert, also wenn es zum Beispiel nicht nur Einkom-

men aus dem Inland bezieht, sondern auch Einkommen über Zinseinkünfte oder Dividendenzahlungen aus dem Ausland.

- 4. Wie ist zu erklären, dass eine stärkere finanzielle Verflechtung hilft, Katastrophen besser zu bewältigen und sich wirtschaftlich schneller zu erholen?** Um den Wiederaufbau nach einer Katastrophe zu finanzieren, kann es hilfreich sein, wenn Kapital aus dem Ausland zur Verfügung steht. Wenn ausländische Kapitalgeber an den betroffenen inländischen Unternehmen beteiligt sind, dann teilen diese ja auch die Verluste und federn somit einen Teil der Verluste, die im Inland angefallen sind, ab. Zweitens sind mehr finanzielle Mittel verfügbar, wenn man nicht nur von inländischen Banken Kredite bekommen kann, sondern auch von ausländischen, weil die Banken im Inland von einer Naturkatastrophe oft stark betroffen sind. Die Verfügbarkeit internationaler finanzieller Mittel ist also ein weiterer Mechanismus, der hilft. Wenn zudem die inländischen Wirtschaftsteilnehmer auch Kapitalanlagen im Ausland haben, bekommen sie von dort noch Einkünfte zum Beispiel in Form von Dividenden oder Zinsen. Auch das kann einen Teil des Schocks glätten.
- 5. Welche Bedeutung haben Ihre Erkenntnisse für künftige wirtschaftspolitische Weichenstellungen?** Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich Länder mit einer besseren Finanzmarktintegration nach einer Naturkatastrophe schneller erholen können. Das ist besonders für Industrieländer der Fall. Deswegen begrüßen wir die EU-Initiative zur Kapitalmarktunion, denn für Europa wäre es wichtig, dass der Zugang ausländischer Investoren zu unserem Markt transparent und einfach ist und dass Hindernisse mit Blick auf Eigenkapitalzuflüsse abgebaut werden.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

90. Jahrgang 15. März 2023

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;
Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann;
Kristina van Deuverden

Lektorat

Prof. Dr. Lukas Menkhoff

Redaktion

Rebecca Buhner; Dr. Hella Engerer; Ulrike Fokken; Petra Jasper; Kevin Kunze;
Sandra Tubik

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter